



Warum wir immer wieder beginnen müssen

1. Teil

von Do-Ri Amtmann

Jeder Mensch kommt öfter in seinem Leben an einen Punkt, wo er an allem zweifelt. Besonders dann, wenn er schon einiges für sich und seine Entwicklung getan hat.

Ein Beispiel

Regelmäßige und heftige Migräneattacken bringen einen Menschen dazu, sich anderem, als die Schulmedizin zu bieten hat, zuzuwenden. Denn anfangs halfen ihre Methoden, doch seit einigen Monaten lässt sich das Symptom trotz Medikamenten nicht mehr eindämmen.

Nun hört der geplagte Mensch von einer komplementären Methode - nennen wir sie in diesem Fall Kinesiologie. Sie leuchtet ihm ein, er kommt zur ersten Sitzung. Er bekommt darin neue Blickpunkte - und vorausgesetzt, er setzt nun Gelerntes in die Praxis um, werden die Abstände zwischen den Attacken größer. Mitunter kommt es sogar zu einem völligen Verschwinden der Migräne.

Herrlich - für uns alle! Nun wird diese Methode geehrt unter dem Titel: „Das hat mir wirklich geholfen!“ Andere Migränegeplagte schöpfen neue Hoffnung und machen sich ebenfalls auf den Weg - mehr oder weniger erfolgreich.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten, wie es mit dem „Geheilten“ weitergeht:

1. Die Migräne kommt nach einem Jahr plötzlich wieder - und alles scheint von vorne zu beginnen.
2. Der geheilte Mensch bekommt ein anderes Problem, um das er sich nun zu kümmern hat.

Wie kommt das?

In unserem Leben haben wir immer wieder Probleme, die es zu lösen gilt. Öfter als wir annehmen, zeigt sich das gleiche Problem nur in verschiedenen Verpackungen. Gerade dann, wenn wir meinen, es nun im Griff zu haben, taucht es von einer anderen Seite für uns völlig überraschend auf.

Ich selbst erlebte dies mit meinen Augen. Jahrelang machte ich täglich Augenachten, um meine Augenenergie einzuschalten und zu unterstützen. Dadurch veränderte sich einiges: Meine Wahrnehmung verbesserte sich merklich. Ich war belastbarer und konnte mehrere Dinge gleichzeitig tun, was vorher nicht so leicht war.

Ebenso stabilisierten sich die Augen so, dass die stetige Verschlechterung der Kurzsichtigkeit gestoppt wurde.

Als in einer weiteren Kinesiologie-Sitzung bei Kim meine Augen getestet wurden, waren diese völlig abgeschaltet. Kein Tonus mehr im Indikatormuskel! Alleine das Bewegen der Augen in die diversen Richtungen war für mich eine große Anstrengung. Ich hatte das Gefühl, meine Augen sind mit Drahtseilen festgezurr. Damit war ich am Ende und wurde sehr wütend!

Ich fragte Kim, wozu ich denn all die vielen Augenachten und anderen Übungen gemacht habe, wenn nun alles sowieso wieder beim Alten ist. Wozu vergeude ich meine Zeit über Jahre hinweg, wenn das nun das Ergebnis ist?! Kim blieb ruhig, lächelte und meinte: „Do-Ri, es ist kein Rückfall, sondern es ist ein **neuer** Fall!“

Natürlich habe ich das nicht sofort verstanden. Trotzdem beruhigten mich diese Worte, ich war willens, weiter zu machen. Im Laufe der nächsten Jahre verstand ich, was Kim damit meinte. Heute weiß ich, dass wir aufgerufen sind, in Bewegung zu bleiben.

Wie bleiben wir in Bewegung?

Unser Körper kommuniziert mit uns in erster Linie durch Symptome. Er plagt uns mit Beschwerden und Zipperlein, die für die Schulmedizin oft nicht befriedigend erklärbar sind. Doch - wann haben wir denn eine Veranlassung, über uns und unser Leben nachzudenken? Sicher nicht, wenn es uns gut geht! Denn da leben wir ja drauf los. Erst wenn es uns schlecht geht oder wenn Menschen und Dinge nicht mehr so funktionieren, wie wir das wollen - erst dann werden wir munter!

Heute erkläre ich Schülern und Klienten möglichst zu Beginn ihres Weges bei mir: *„Wenn du meinst, du machst nun dieses oder jenes, um ein für allemal von Deinem „Leiden“ befreit zu sein - muss ich Dir sagen - fang erst bitte gar nicht damit an. Denn damit geht es erst richtig los!“*

Ich kann heute nicht mehr sagen, wenn du das oder das machst, verschwindet dein Problem. Nach meinen bisherigen Erfahrungen weiß ich, dass es nicht das Ziel sein kann, etwas loszuwerden. Viel eher haben wir durch ein Symptom etwas zu verstehen und damit umzugehen. Wenn ich dann auch noch nach besseren Wissen

lebe, braucht der Körper z. B. keine Migräneattacke mehr, um uns wieder auf den Weg zu bringen.

Wenn wir lernen, uns selbst zu disziplinieren, müssen es nicht andere oder sogar unser Körper selbst tun.

Wenn wir auf einer Ebene alles gelernt haben, was es da zu lernen gibt, müssen wir weitergehen! Der Übergang auf die nächste Stufe ist spürbar. Plötzlich sind die Beschwerden, die ich lange schon nicht mehr hatte, wieder da. Nun weiß ich es selbst schon - „Aha, kein Rückfall, sondern ein neuer Fall. Also gut, was gibt es denn jetzt für mich zu tun?“

Die Schmerzen sind dieselben, aber meine Einstellung dazu ist: „Ich bin aufgerufen, wieder etwas zu lernen.“ Meine Haltung dazu ist eine neugierige und keine abwehrende. Je schneller ich herausfinde, was denn nun am Lehrplan für mich steht, desto schneller bin ich das Symptom auch wieder los.

Wenn wir uns einmal auf den Weg gemacht haben, gibt es kein weiteres Beginnen mehr, sondern immer nur noch ein Weitergehen. Gehen können wir auf vielerlei Arten: **selbst** oder uns ständig stupsen lassen. Wenn wir nicht selbst gehen, werden wir gestupst, gezogen, gezerrt. Das geht solange, bis wir müde sind vom sich dagegen wehren müssen. Manche brechen resigniert zusammen (Warum hat das denn nie ein Ende?) - manche erkennen aber auch, dass sie **selbst** weitergehen können. Somit wird es leichter und selbstgestaltet.

Damit wir zum eigenen Gestalter unseres Weges werden, brauchen wir funktionierende Werkzeuge. Wir brauchen eine Ausrüstung, die uns entsprechend der Situation passend zur Verfügung steht. Es gibt viele Möglichkeiten, Symptome zu dechiffrieren und seine Gesundheit wiederherzustellen.

Alles hilft in bestimmten Fällen. Die Frage ist immer nur - hat das für mich, für mein Problem erste Priorität?

Fortsetzung folgt - Das Dreieck der Gesundheit

Do-Ri Amtmann

www.do-ri.com